

# Programmatifche Erklärungen des Reichsbifchofs

DAZ

Nr 100/1. 11. 34  
Morgen

## Die Kundgebung der „Deutschen Christen“ im Sportpalast Reichsleiter Dr. Kinder über die Ziele feiner Bewegung

Die große Kundgebung des Gaués Groß-Berlin der „Deutschen Christen“ im Sportpalast am gefrigen Abend, auf der Reichsbifchof Müller und Reichsleiter Dr. Kinder zum ersten Male vor der Öffentlichkeit in Berlin fprachen, war schon lange vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich gefchloffen werden.

Nach dem Einzug der Fahnen und gefanglichen Darbietungen des Berliner Sängerbundes hielt der

### Gauobmann Pfarrer Laufch

die Begrüßungsanfprache, in der er ausführte, die Deutschen Christen feien Nationalsozialiften und ließen sich ihr nationalsozialiftifches Erleben auch nicht mit dogmatifchen Spitzfindigkeiten aus dem Herzen reißen. Ihr chriftlicher Glaube fei nicht dazu da, die Weltanfchauung einer veralteten Bürgerlichkeit künstlich zu erhalten. Wenn man mit heißer Leidenschaft die Durchführung der felbstverständlichen Grundfätze des Dritten Reiches bekämpfe, wenn man die Ueberführung des evangelifchen Jugendwertes in die Hitlerjugend mit allen Kräften sabotiere und die Jugend lieber auflöse als sie dem Führer zur Verfügung zu stellen, fo habe das mit Nationalsozialismus nichts mehr zu tun. Dieses Vorgehen fei Reaktion im wahrsten Sinne des Wortes. Den Kriegszustand, der augenblicklich in der evangelifchen Kirche herrsche, wollten die „Deutschen Christen“ wahrhaftig nicht verewigen, sie wollten den Frieden, aus dem sich das Leben gestaltet. Wenn sie Aufbauarbeit an der evangelifchen Kirche leisten wollten, fo reichten sie alle ihren Gegnern, die zu ihnen kämen, gern und freudig die Hand. Sie forderten sie auf, in ihre Front einzutreten und dafür Sorge zu tragen, daß die Kirche Martin Luthers nicht eine bürgerliche Sekte werde, sondern eine Volkskirche.

### Reichsleiter Dr. Kinder

legte in einer groß angelegten Rede die Ziele der „Deutschen Christen“ dar. Der Führer habe wiederholt darauf hingewiesen, daß von der Politik aus keine unmittelbaren Wege zur religiösen Wiedergeburt des Volkes führen könnten. Die Erneuerung der Kirche müsse von innen heraus aus den Kreisen der chriftlichen Gemeindeglieder felbst ersehen und die „Deutschen Christen“ feien die Träger dieses Aufbaues der Kirche mit einem klaren „Ja“ zum nationalsozialiftifchen Programm und mit einem klaren „Ja“ zum Christentum. Das große Ziel der „Deutschen Christen“ fei die Durchdringung der evangelifchen Kirche bis zu ihrem letzten Diener mit nationalsozialiftifcher Haltung. Gerade in der Kirche feien die dem Aufbruch widerstrebenden Kräfte am Werk. So fei das, was der „Pfarrer-Notbund“ erstrebe, Reaktion gegen die Grundfätze der Autorität, der Disziplin und der Führung. Nicht Glaubensfragen trennten die „Deutschen Christen“ von ihren Gegnern, sondern die nationalsozialiftifche Haltung. Aber darüber hinaus fei es die große Aufgabe, die einheitliche Sammlung aller evangelifchen Volksgenossen, die Nationalsozialismus und Kirche wollten, herbeizuführen. Dabei hielten sich die „Deutschen Christen“ grundsätzlich fern von allen Streitigkeiten um Bekenntnis- und Glaubensfragen. Durch diese könne man niemals das von der Kirche abgewandte Volk zur Kirche zurückführen. Der Marxismus und die schlimmsten Heßer zum Kirchenaustritt hätten das Heimweh des deutschen Menschen nach ewigen Dingen nicht zu beseitigen gewußt.

Die heutige Forderung fei, dem Volke aus dem Evangelium heraus die Antwort auf die Frage nach den ewigen Gütern vollverbunden und lebensnah zu verkünden. Mitten in der glaubensvollen Gemeinschaft des deutschen Volkes ständen die „Deutschen Christen“ als Glieder der chriftlichen Kirche mit der inneren starken Ge-

wißheit, in Gott geborgen zu sein. Es gebe keine größere Sicherung der staatlichen Fundamente als die Verankerung von Mensch und Volk in Gott.

### Reichsbifchof Ludwig Müller

erklärte zu Beginn feiner Rede, daß er gern von den „Deutschen Christen“ spräche, da er immer bewußt „Deutscher Christ“ gewesen fei und es immer bleiben werde. Als die „Deutschen Christen“ ihren Kampf begannen, waren sie eine kleine Schar deutscher Männer, die davon überzeugt waren, daß Nationalsozialismus und Protestantismus zusammen gehörten. Als evangelifche Christen gehörten sie an die Seite des Führers, sie wollten Christen sein, und als Christen kämpfen. Und da sie deutschen Blutes waren, konnten sie nur als „Deutsche Christen“ den Kampf aufnehmen und durchführen.

Die „Deutschen Christen“ treiben, fo betonte der Reichsbifchof weiter, keinen Wotankult, auch wenn sie sich im Hinblick auf die Geschichte des deutschen Volkes bewußt zu den deutschen chriftlichen Festen bekennen.

Aufgabe der Kirche im Dritten Reich fei es, das Wort Gottes fo zu verkünden, daß es der einfache Mann im Volk verstünde.

Die erste Forderung ihres Programms hätten die „Deutschen Christen“ durchgefetzt in dem Zusammenschluß der 28 Landeskirchen, der nur durch den Sieg der nationalen Revolution möglich gewesen fei. So fei wenigstens zunächst einmal äußerlich eine Einigung in der Kirche erfolgt. Eine neue innere Gesamthaltung, das fei die zweite Forderung der „Deutschen Christen“, werde von der Kirche verlangt, eine Gesamthaltung, die feelische Werte aufweisen könne. Der nationalsozialiftifche Staat fordere Vertrauen, Glauben, Gehorsam und Treue und diese Forderungen feien nach der nationalen Revolution im deutschen Volk sichtbar geworden. Aus diesem Grunde stelle auch die Kirche im Dritten Reich die Forderung der engen Verbundenheit mit dem Staate. Die Protestanten stünden mitten im Staate und nicht neben ihm oder gar gegen ihn.

Deshalb fei das Verhältnis zum Staate ein Verhältnis des absoluten Vertrauens und ein Konordat mit dem Staate fei nicht notwendig.

Die „Deutschen Christen“ würden nicht eher ruhen, bis auf den Kanzeln der Kirchen nur Nationalsozialiften stünden und unter den Kanzeln nur Nationalsozialiften säßen.

In der Kirche müsse aber vor allen Dingen Ordnung herrschen und jeder Streit zwischen den Theologen habe zu unterbleiben. Die Pfarrer müssen sich im Dritten Reich unterordnen und als treue Seelsorger sich um ihre Gemeinde kümmern. Unter großem Beifall erklärte der Reichsbifchof, daß er es nicht dulden werde, daß die Gegner die Kanzeln mißbrauchten.

Das Christentum, fo erklärte der Reichsbifchof weiter, ist nicht aus dem Judentum entstanden, sondern es ist geworden im Kampf gegen das Judentum. Christus felbst war ein Kämpfer, treu bis in den Tod. Und jeder, der von ihm und feiner Wahrheit erfaßt ist, wird von felbst zu einem Kämpfer werden. Christ sein, heißt Kämpfer sein, mit einer persönlichen Verantwortung vor Gott. Das Christentum muß auch im deutschen Volk wieder zu lebendiger Kraft kommen und Eigentum eines jeden werden. Dazu ist die Volkskirche notwendig, wie sie die „Deutschen Christen“ verlangen, und daran setzen sie ihre ganze Arbeit. Sie wollen den deutschen Menschen wieder zur Kirche bringen, und dies dadurch, daß sie die Jugend wieder für die Kirche gewinnen.